Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago u. Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet „Jeff" die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls

E. W. McKenna, Superintendent.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge
Vom 17. Febr. 1883 an:
Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg Indianapol's	*4:26 Nm	†10:15 V	4:55 Nm	†4.00 N
Ank. Kamb'g City	6:20 „	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:27 „	7:1 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:34 „	8:57 „	.....
„ Piqua	8:8 „	3:17 „	8:9 „	.....
„ Urbana	9:16 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	2:37 Am	.....
„ Steubenville	5:9 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Am	.....	2:20 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:10 Nm	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5:05 „	.....
„ New York	1:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25 Nm	.....	7:0 Nm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's prächtige Schlaf- und Hotel-Wagen durch die Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James McCrea, Manager, Columbus, Ohio

S. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Hauptquartier des Feuer Departements.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Division und Nord-Straße.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
15 Penn Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und Alf Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Malott Ave.
19 Archer und John Str.
123 College Ave. und Siebente Str
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Bandes Str. und Lincoln Ap
127 Ausstellungs-Gebäude.
128 Central Ave. und Achte Str
131 Alabama und Morrison Str
132 Hampton und Achte Str.
134 College Ave. und Zehnte Str.
35 Home Ave. und Delaware Str
36 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5, Engine House Sechste, nahe Illinois
26 Mississippi und St. Clair Str
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave.
29 Mississippi und Vierte Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
Indiana Ave. und Michigan Str.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Vermont Str.
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geisendorf und Washington Str
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str.
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str.
413 Mississippi und Wabash Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & B. Round House.
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Louisiana Str.
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str.
57 Meridian und Ray Str.
58 Madison Ave. und Morris Str.
59 Madison Ave. und Danlor Str
512 West und Kingsley Str.
513 Kentucky Ave. und Merrill Str.
514 Union und Morris Str.
516 Illinois und Kansas Str.
517 Morris und Dawson Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana Str.
63 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str
68 Ost und Colorado Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str.
74 Benton und Georgia Str.
75 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon.
712 Spruce und Prospect Str.
713 English Ave. und Laurel Str.
714 Orange und Olive Str.
715 Shelby und Beecher Str.
81 [illegible] ew Jersey Str.
82 Washington und Delaware Str.
83 Ost und Pearl Str.
84 New York und Dawson Str.
85 Dauchsammen-Anstalt
86 Berg. Staaten Arsenal
87 Oriental und Washington Str.
811 Franklin Werkstätte.
812 No. 8 Schlauch-Haus, Ost Washingtonstraße.
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str
91 Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.

1-2-1 Privat-Signal.
1-2-1 Und Kasten wiederholt, zweiter Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags.

Das Medaillon.

(Eine Erzählung aus dem deutsch-französischen Kriege.)

(Fortsetzung.)

Die beiden Herren erhoben sich und nahmen Abschied, zum großen Bedauern der Doktorin, die sich mit dem Justizrath gern noch länger unterhalten hätte und die gereizten Bemerkungen Delattre's fürchtete, auf welche sie sich nun gefaßt machen mußte.

„Die Doktorin ist eine ganz charmante Frau," sagte der Justizrath, während er mit seinem jungen Freunde Arm in Arm von dannen schritt, „aber in ihrer behaglichen Ruhe will sie nicht gestört sein. Geben Sie sich keine Mühe weiter, Liebster; Delattre haßt Sie, Ihre weiteren Bemühungen könnten zu einem höchst unangenehmen Ende führen."

„Vielleicht urtheilen Sie morgen darüber anders," erwiderte Dagobert. „In der Seele Hertha's sind nun auch Zweifel aufgestiegen, und ich glaube, einen neuen Weg entdeckt zu haben, auf dem die Warnungen Darbon's bewiesen werden können."

„Welcher Weg wäre das?"

„Haben Sie den Mann mit dem Knotenstock gesehen, dem Delattre folgte?"

„Den Mann, der sich vor unserem Tische aufpflanzte? Ihm sollte Delattre gefolgt sein?"

„Daran ist nicht zu zweifeln. Welchen Eindruck machte er auf Sie?"

„Den eines Stromers!"

„Und ich vermuthe, daß Delattre gute Gründe hat, ihn zu fürchten; weshalb wäre er ihm sonst gefolgt? Ein solcher Kerl verkauft seine Geheimnisse, wenn man ihm einen anständigen Preis dafür bietet, und dieses Geheimniß dürfte doch wohl geeignet sein, der Doktorin die Augen zu öffnen."

„Der Justizrath wiegte mit bedenklicher Miene das graue Haupt und blieb stehen, um eine Prise zu nehmen.

„Ein solcher Kerl ist ebenso schlau, wie Sie es sind," sagte er. „Seien Sie vorsichtig, ihm konnte an der Freundschaft Delattres mehr liegen, als an Ihrem Gelde."

„Er sah mir nicht aus, als ob er dem Klange eines Goldstücks widerstehen könne."

„Und doch wird dieser Klang ihn nicht verlocken, ein Geheimniß preiszugeben, durch das er vielleicht sich selbst in die Klemme bringen kann. Wenn er an der Schuld, die auf Delattre ruht, Antheil hat, dann wird er Ihnen nichts verrathen, wohl aber den Genossen vor Ihnen warnen; berücksichtigen Sie das ernstlich!"

„Vor allen Dingen muß ich mich bemühen, ihn wieder zu finden," erwiderte Dagobert ungeduldig. „Ich vermuthe, daß er in Haag wohnt. Ich sah ihn nämlich heute Nachmittag, als ich vom Diner kam, aus dem Wagen der Pferdebahn aussteigen."

„Das wäre schlimm; in der großen Stadt wird er sehr schwer aufzufinden sein."

„Ich will augenblicklich zurückfahren und die später ankommenden Wagen beobachten," fuhr Dagobert rasch entschlossen fort; „entdecke ich ihn, so werde ich ihm folgen, um seine Wohnung zu erforschen. Wollen Sie morgen Vormittag in die Galerie kommen? Sie erzeigen mir einen Gefallen damit, ich bedarf vielleicht Ihres Rathes."

„Sie werden dort mit Delattre zusammentreffen; hörten Sie denn nicht, daß seine boshaften Bemerkungen nur gegen Sie gerichtet waren?"

„Gewiß, aber dennoch werde ich meine Pflicht erfüllen und Hertha vor einer unglücklichen Zukunft bewahren."

„Sie sind also entschlossen, die Sache weiter zu verfolgen?"

„Ich betrachte das als meine Pflicht, weil Hertha selbst mich gebeten hat, morgen in der Galerie noch einmal mit ihr zusammenzutreffen!"

„Ah, das ist etwas Anderes," sagte der alte Herr an seiner Brille rückend. „Aber gefallen will mir die Geschichte darum doch nicht, liebster Freund, schon deshalb nicht, weil Sie an der Doktorin eine entschiedene Gegnerin finden werden."

Beide hatten den Weg zur Pferdebahn bereits eingeschlagen. In geringer Entfernung vor ihnen gingen zwei Gestalten, die sie in der Dunkelheit nicht erkennen konnten.

„Wenn Hertha erklärt, daß sie diesen Mann nicht mehr achten und lieben könne, dann wird die Mama sich wohl fügen," erwiderte Dagobert, „und dies um so mehr, wenn Delattre von der Höhe eines reichen Fabrikanten heruntersteigen muß! Könnten wir nur Darbon bestimmen, den Damen zu wiederholen, was er uns berichtet hat! Die Doktorin würde dann meine Warnung wohl etwas ernster auffassen!"

„Also das Unkraut soll um jeden Preis unter den Weizen gesäet werden? Na, meinetwegen; Sie müssen ja wissen, ob Sie die Verantwortung tragen können. Ich will mit dem Lyoner heute Abend noch einmal reden; vielleicht läßt er sich bewegen, Ihren Wunsch zu erfüllen. Sie sollen morgen darüber Gewißheit erhalten."

Die beiden Personen vor ihnen stiegen in den Wagen ein. Näher tretend, erkannte der Justizrath nun Katje.

„Da fahren Sie ja in angenehmer Gesellschaft," scherzte er.

„In sehr angenehmer," erwiderte Dagobert leise, der nun auch die andere Person erkannt hatte. „Sehen Sie nur in die andere Ecke — dort sitzt der Mann, den ich suche."

„In der That," nickte der alte Herr; „ich rathe Ihnen noch einmal Vorsicht. Der Bursche hat zwar kein Galgengesicht, aber ich traue ihm doch nicht." Damit nahm er Abschied von Dagobert, der jetzt einsteigen mußte, wenn er mit diesem Wagen noch fahren wollte.

Katje begrüßte ihn. Er verstand den warnenden Blick, den sie ihm zuwarf, zumal er bemerkt, daß sie auch den Vagabunden wie einen alten Bekannten behandelte. Sie brachte die Rede nicht auf Delattre, und er that es ebenfalls nicht, sondern fragte sie nach dem Befinden ihres Vaters, sprach mit ihr über Pferdekrankheiten, von denen er selbst weniger verstand als sie, und scherzte über einige Badegäste in Scheveningen, die durch ihre Toiletten Jedermann auffielen.

Jacques Legrand saß unterdessen schweigsam in seiner Ecke und schien in Nachdenken versunken zu sein; aber Dagobert, der dann und wann seinem lebhaft funkelnden Blick begegnete, erkannte sehr wohl, daß er voll Mißtrauen auf jedes Wort horchte.

Auch an ihn richtete Katje von Zeit zu Zeit eine Frage, Legrand beantwortete sie kurz, mitunter verdrossen.

Dagobert fand keine Gelegenheit, ihr die Frage zuzuflüstern, ob sie Namen und Wohnung dieses Mannes kenne; sie konnte ja heute erst seine Bekanntschaft in Scheveningen gemacht haben.

Katje schien seinen Wunsch zu errathen; sie fragte Monsieur Legrand, wie lange er noch in seiner Herberge zu bleiben gedenke, und gab damit dem Assessor die Gewißheit, daß sie ihm über das, was er zu wissen wünschte, Auskunft ertheilen könne. Um diese Auskunft am demselben Abend noch zu erhalten, bat er Katje, als der Wagen hielt, ihr das Geleit geben zu dürfen.

Dies sei unnöthig, meinte Legrand mürrisch; er gehe denselben Weg und werde Mademoiselle unter seinen Schutz nehmen.

Katje aber nahm mit einigen scherzhaften Worten des Assessors Anerbieten an, und Jacques Legrand äußerte darauf, dann sei seine Begleitung überflüssig und er wolle nicht länger stören.

Katje blieb stehen und bot Legrand die Hand. „Seien Sie mir darum nicht böse," bat sie, „ich will Sie ja nicht beleidigen, und ich weiß auch, daß ich von Ihnen nur Freundschaft zu erwarten habe. Ich komme morgen früh zu Ihnen —"

„Nicht morgen früh" unterbrach er sie, und der Ton seiner Stimme bekundete, daß er schon wieder versöhnt war, „kommen Sie morgen Nachmittag; vielleicht kann ich Ihnen denn eine gute Nachricht mittheilen."

„Eine gute Nachricht für mich und Martin?"

„Ja, aber ich sage: vielleicht; versprechen kann ich jetzt noch nichts." Er griff an den Hut, warf einen finstern Blick auf Dagobert und bog um eine Straßenecke.

„Und nun sagen Sie mir, wer dieser Mann ist?" fragte Dagobert, als er sich noch einmal umgeblickt und die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß Legrand ihnen nicht folgte. „Ein Franzose, nicht wahr? Und nebenbei ein Vagabund?"

„Nein, das ist er nicht," sagte Katje. „Er ist arm, aber ehrlich; im Kriege hat er Alles verloren."

„Er kennt Delattre?"

„Ja, er gab zu, daß er ihn kenne; aber weiter wollte er mit der Sprache nicht heraus, und ich hatte auch noch keine Zeit, ihn näher darnach zu fragen. Er wohnt in einer Herberge an unserer Straße und, wie gesagt, er verdient, daß man Mitleid mit ihm hat. Als ich nach Scheveningen fuhr, traf ich ihn im Wagen der Pferdebahn, und da erzählte ich ihm meine Geschichte —"

„Das war unvorsichtig!" unterbrach er sie bestürzt.

„Er wird keinen schlechten Gebrauch davon machen. Wenn ich dies fürchten müßte, würde ich ihm gewiß nichts verrathen; das dürfen Sie mir glauben. In Scheveningen zeigte ich ihm den Anführer der Franktireurs, und Legrand sagte mir, daß er ihn kenne. Sie haben gehört, daß er mir morgen Nachmittag eine gute Nachricht mittheilen will."

„Wenn er noch so lange in Haag bleibt!"

„Weshalb zweifeln Sie daran?"

„Weil ich gesehen habe, daß er mit Delattre Geheimnisse hat, die sehr ernster Natur sind."

Katje blickte erwartungsvoll zu ihrem Begleiter auf, dessen nachdenkliche Miene sie beunruhigte. „So wissen Sie mehr als ich?" sagte sie.

„Ich weiß eben nur dies, nichts weiter. Die Beiden hatten in Scheveningen eine geheime Unterredung, deren Inhalt ich leider nicht kenne."

„Sollte dies Geheimniß sich auf das Verbrechen beziehen, dessen Martin beschuldigt wird?"

„Es ist möglich, aber ich weiß es nicht."

„Ja, es ist möglich," nickte Katje. „Ich erinnere mich, daß er mich mit einem sonderbaren Blick ansah, als ich von diesem Verbrechen sprach."

„Und damit haben Sie ihn gewarnt! Wenn es so ist, wie Sie vermuthen, dann wird er in Scheveningen die geheime Unterredung erzwungen haben, um seinen Schuldgenossen zu warnen, sagte Dagobert vorwurfsvoll. „Glauben Sie nicht, daß er morgen Nachmittag noch hier sein wird —"

„Doch, ich zweifle keinen Augenblick daran," rief das Mädchen. „Ich glaube nicht, daß er an einem Verbrechen betheiligt ist, aber ich glaube wohl, daß er darüber Auskunft geben kann."

„Dann müßte dies noch heute Abend geschehen!"

„Besorgen Sie nichts. Wenn er die Flucht ergreifen wollte, so bewiese er damit seine Schuld und er würde nicht weit kommen; außerdem wird auch seine Ehre ihm nicht erlauben, sich durch heimliche Abreise der Erfüllung seines Versprechens zu entziehen."

„Wenn er Ihnen gegenüber ehrlich handeln wollte, dann würde er noch heute Abend Ihnen die Mittheilungen machen, die er für morgen Ihnen versprochen hat," erwiderte Dagobert, der seine Besorgniß so bald nicht bemeistern konnte. „Ich glaube nun zu wissen, wie die Dinge liegen. Dieser Mann hat Bedingungen gestellt, über die Delattre bis morgen sich entscheiden soll; je nachdem diese Entscheidung ausfällt, wird auch er seinen Entschluß fassen."

Katje blieb einige Minuten in Nachdenken versunken. „Wenn Sie Recht hätten?" sagte sie endlich mit einem tiefen Athemzuge. „Wenn er durch die Versprechungen Delattre's sich bewegen ließe, abzureisen, ohne sein Wort einzulösen!"

„Diese Möglichkeit liegt sehr nahe!"

„Aber ich kann nicht daran glauben; er macht ja den Eindruck eines ehrlichen Mannes —"

„Trauen Sie einer Maske nicht, die wahrscheinlich nur darauf berechnet ist, Sie zu täuschen."

„Ja, aber was soll ich thun?" fragte Katje, indem sie stehen blieb. „Sehen Sie, dort ist die Herberge, in der Legrand wohnt. Glauben Sie, daß er reden wird, wenn wir ihn dazu zwingen wollen?"

„Nein, denn wir können ihn nicht zwingen, so lange wir keine Beweise gegen ihn selbst haben, die er fürchten muß. Ich weiß nicht, was Sie thun sollen; Sie kennen ihn besser als ich; Sie wissen vielleicht, wo seine schwachen Seiten sind. Frauenlist hat schon manches scheinbar Unmögliche zu Stande gebracht."

Sie schritten langsam weiter. Vor dem Hause Verschur's blieben sie wieder stehen.

„Ich will versuchen, was ich kann," sagte das Mädchen; „ich will heute Abend noch einmal hingehen. Mit der Wirthin bin ich befreundet — sie soll mich gleich benachrichtigen, wenn sie merkt, daß er ihr Haus für immer verlassen will."

„Wenn er überhaupt dahin zurückkehrt!" warf Dagobert ein. „Wir wissen nicht, welche Verabredungen er mit Delattre getroffen hat; seitdem ich erfahren habe, daß Sie ihn in Ihr Geheimniß eingeweiht haben, beunruhigt mich diese geheime Unterredung."

„Ja, ja, sie beunruhigt auch mich. Ich werde ihm sagen, daß ich ihn gesehen habe, als er mit jenem Herrn die Unterredung hatte; ich will ihn auffordern, mir die Wahrheit zu bekennen. Weicht er mir dann aus, so weiß ich, daß er mein Vertrauen nicht mehr verdient."

„Sie müssen dies selbst am besten wissen; ich kann Ihnen nicht sagen, ob Sie klug daran handeln, oder wie Sie es machen sollen. Ich rathe Ihnen nur, Alles aufzubieten, um jenes Geheimniß zu erforschen. Es ist möglich, daß es zu dem Verbrechen in Maisonrouge in keiner Beziehung steht; dann war Ihre Mühe umsonst, aber Sie machen sich dann auch später nicht den Vorwurf, daß Sie etwas versäumt haben, was Ihrem Verlobten die Ehre und Freiheit hätte zurückgeben können."

„Ich sage Ihnen noch einmal, ich will versuchen, was ich kann."

„Gut! Sie wissen, wo ich wohne: kommen Sie ohne Verzug zu mir, sobald Sie etwas Wichtiges erfahren haben. Gute Nacht!"

„Gute Nacht!" sagte Katje erregt, indem sie seinen Handdruck erwiderte. „Gott schütze den Unglücklichen, der schuldlos im Kerker sitzt."

Dagobert schlug den Weg zu seinem Gasthof ein. Als er an der Herberge vorbei kam, blieb er einen Augenblick zögernd stehen. Der Gedanke durchzuckte ihn, bei der Wirthin Erkundigungen über Legrand einzuziehen; aber nach kurzem Nachdenken fand er es rathsamer, darauf zu verzichten. Er wußte nicht, ob er auf die Verschwiegenheit dieser Frau vertrauen durfte, und Legrand sollte nicht erfahren, daß man sich mit seiner Person angelegentlich beschäftige.

Er war kaum in seinem Gasthofe angekommen, als ein Kellner ihm, sagte der Graf von Maisonrouge habe schon mehrmals nach ihm gefragt und wünsche dringend, mit ihm zu reden.

Einige Minuten später trat Dagobert in das Zimmer des Grafen.

Der alte Herr saß mit der brennenden Zigarre vor einer Flasche Bordeaux. Er empfing den Assessor mit sichtbarer Ungeduld, bat ihn, Platz zu nehmen und bot ihm Wein und Zigarren an.

„Ich suchte Sie in Scheveningen vergebens," sagte er; „so lange Sie bei den Damen saßen, wollte ich Sie nicht anreden, und jetzt ärgert es mich, daß ich es nicht gethan habe."

„Erkannten Sie in dem Herr, der bei der jungen Dame saß, den Sohn Ihres alten Gärtners?" fragte Dagobert rasch.

„Also jener Herr war Leon Delattre? Nun, ich habe ihn lange und sehr genau betrachtet, aber ich fand in seinem Gesicht keinen Zug, der mich an meinen Gärtner erinnerte."

„Auch nicht an die Frau des Gärtners?"

„Diese Frau habe ich kaum gekannt; ich erinnere mich, sie nur einmal flüchtig gesehen zu haben. Zu jener Zeit, als François Delattre heirathete, befand ich mich bei meinem Regiment in Garnison; ich kehrte erst nach dem Staatsstreich Louis Napoleon's, nach Maisonrouge zurück. Inzwischen war die Frau des Gärtners schon gestorben und sein Sohn bereits schulpflichtig. Von dem Jungen habe ich dann auch nicht viel gesehen. Die Zeitereignisse riefen mich bald wieder zur Fahne zurück, und später war der Bursche seinem Vater entlaufen. Der Mann sprach nicht mehr von ihm, und Sie werden begreifen, daß ich keine Veranlassung hatte, ihn daran zu erinnern. So erfuhr ich den Vornamen des Burschen nicht; ich glaube aber, daß mein Diener, den ich als Zeugen hierher beschieden habe, ihn kennen wird. Sie sprachen heute Morgen von einem Verdacht," fuhr der Graf mit steigender Erregung fort, „ich will jetzt noch kein Urtheil fällen, aber dieser Verdacht könnte begründet sein. Ist die junge Dame, die ich an seiner Seite sah, die Braut Delattre's?"

„Ja."

„Ich sah auf der Brust dieser Dame ein mit Diamanten besetztes Medaillon —"

„Mein Gott, das Medaillon der Komtesse?" rief jetzt Herr Dagobert überrascht.

„Ich weiß es nicht; ich kann nur sagen, daß es eine frappante Aehnlichkeit mit jenem Medaillon hat, das meiner unglücklichen Marguerite in jener Schreckensnacht abgerissen wurde."

„Dieses Medaillon enthält das Portrait einer mir unbekannten Dame. Delattre behauptet, es sei das Bild seiner Mutter."

„Das Medaillon meiner Tochter enthielt das Portrait meiner Gemahlin," erwiderte der Graf, ihn erwartungsvoll anblickend. „Sie war keine schöne Frau, aber sie hatte ein angenehmes, geistvolles Gesicht."

„Große kluge Augen und um den Mund einen schalkhaften Zug?"

„Ganz recht —"

„Dann glaube ich, daß die Braut Delattre's das Medaillon der Comtesse trägt," sagte Dagobert, nun auch erregt.

„Es ist möglich," nickte der Graf, „aber wir müssen uns Gewißheit verschaffen. Es kann ja wirklich das Bild der Mutter Delattre' enthalten. Können Sie es mir ermöglichen, dieses Medaillon genau zu betrachten?"

„Gewiß," erwiderte Dagobert; „es muß um jeden Preis möglich gemacht werden. Die junge Dame kommt morgen zum letzten Mal in die Gemäldegalerie. Wollen Sie auch hinkommen, so werden Sie mich dort finden. Trägt sie das Medaillon nicht, so begleiten wir sie nach Scheveningen; sie darf sich unter den obwaltenden Verhältnissen nicht weigern, es Ihnen zu zeigen."

Der alte Herr legte die Hände auf den Rücken und schritt auf und nieder. „Glauben Sie, daß die Dame sich weigern wird?" fragte er nach einer Pause.

„Nein, ich wünsche nur, daß sie morgen das Medaillon mitbringt; wir sind dann der Unannehmlichkeit überhoben, ihrer Mama die Sachlage auseinander setzen zu müssen. Die alte Dame ist zu sehr von der Liebenswürdigkeit ihres zukünftigen Schwiegersohnes eingenommen; sie glaubt mit Zuversicht, daß ihre Tochter an seiner Seite glücklich werden wird. Aufrichtig gestanden, Herr Graf, könnte ich es schwer begreifen, daß Delattre so unvorsichtig gewesen sein sollte, dieses Medaillon seiner Braut zu schenken. Darum hege ich immer noch Zweifel an der Wahrheit Ihrer Vermuthung."

Der Graf war stehen geblieben; sein Blick ruhte mit gedankenvollem Ausdruck auf dem Antlitz Dagobert's. „Muß er denn der Raubmörder gewesen sein?" sagte er. „Wir wissen, daß die Franktireurs erst kamen, als die Deutschen das Schloß schon verlassen hatten, und daß zu dieser Zeit der Mord bereits geschehen war. In Bezug auf diesen Punkt lauten die Aussagen meines Dieners und Ihres Unteroffiziers ja übereinstimmend. Kann Delattre nicht das Medaillon neben der Leiche meiner armen Tochter gefunden haben? Ist es nicht ebenso wohl möglich, daß er es in der Tasche des Soldaten fand, der bei dem Ueberfall erschossen wurde? Und selbst, wenn er es geraubt hätte, wohl wissend, daß es das Eigenthum meiner Tochter war, so mochte er wohl darin, daß er es seiner Braut schenkte, kein großes Wagniß sehen. Er kannte mich nicht, ich war in Paris, konnte dort von einer feindlichen Kugel getroffen worden sein, und es war nicht wahrscheinlich, daß wir Beide je einmal im Leben einander begegneten. Seine Braut ist eine Deutsche — mochte sie das Medaillon tragen — wer sollte sie darauf aufmerksam machen, daß sie einen gestohlenen Schmuck trüge? So weit wird er überhaupt nicht gedacht haben, und wir können erst dann dieser Frage näher treten, wenn wir die Gewißheit erhalten, daß meine Vermuthung richtig ist."

Dagobert war nun auch in Nachdenken versunken. An die Möglichkeit, daß Delattre das Medaillon gefunden haben konnte, hatte er in seiner Erregung noch nicht gedacht. Bestätigte sich diese Vermuthung, so war für Martin Reimer durch diese scheinbar so wichtige Entdeckung nichts gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

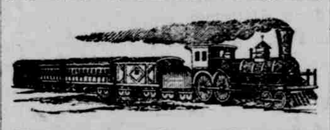
Der Eucalyptus. General James S. Brisbie von der Bundesarmee sagt in seinem verdienstvollen Werke über den aus Australien stammenden Eucalyptus, jene Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceen, daß die Luftverbesserung, welche durch Anpflanzung des Baumes herbeigeführt wird, nicht sowohl in der Ausdünstung seiner Blätter, sondern in der Fähigkeit des Baumes begründet sei, das im Boden vorhandene Wasser bis auf sehr große Entfernungen durch seine Wurzeln aufzusaugen. Er empfiehlt daher die Anpflanzung des Baumes auf sumpfigem und morastigem Boden dringend, warnt dagegen vor solcher in der Nähe von Brunnen oder Cisternen. Wie außerordentlich groß die Aufsaugungsfähigkeit des Baumes ist, dafür liefert die Erfahrung des Farmers Daniel Sweet in Alameda Co., Ill., einen überraschenden Beleg. Dieser benutzt seit Jahren einen ausgezeichneten, ausgemauerten Brunnen. Fünfzig Fuß von demselben entfernt wurden vor mehreren Jahren mehrere Eucalyptusbäume angepflanzt. Im vorigen Herbste bemerkte Sweet bei einer Untersuchung des Brunnens, daß sich ganz feine Wurzelfasern massenhaft durch die Seitenwand des Brunnens gezwängt hatten. Dieselben bildeten ein förmliches Gewebe, und dieses war, als man es von der Wand trennte, so schwer, daß ein Mann seine ganze Kraft brauchte, es mittels der Leiter nach oben zu befördern. Das Wurzelgeflecht wurde in einem zugigen Schuppen aufbewahrt und hier verminderte sich sein Gewicht im Laufe dreier Tage auf wenige Unzen. Die Wurzelfasern gehörten, wie Nachgrabungen ergaben, zu den erwähnten Eucalyptusbäumen, hatten den felsigen Boden und die Mauer des Brunnens durchdrungen und würden, bei dem Wachsthume der Bäume, den Wasservorrath wesentlich vermindert und schließlich völlig aufgesaugt haben.

Schädliche Insecten. Dr. E. L. Sturtevant, der Director der Landwirthschaftlichen Versuchsstation des Staates New York, giebt folgende beachtenswerthe Winke über Vertilgung schädlicher Insecten: Der gestreifte Gurkenkäfer thut dem Gärtner alljährlich großen Schaden. Wir haben auf der Station die verschiedensten Versuche gemacht, uns denselben vom Leibe zu halten. Kerosin, theils in flüssigem Zustande, theils mit Sand oder Erde vermischt und theils auf, theils um die Pflanzen gegossen oder gestreut, bot nur ganz vorübergehend etwas Schutz. Etwas wirksamer war verdünnte Phenylsäure, erwies sich aber bei einigermaßen kräftiger Anwendung als den Pflanzen schädlich. Dann brachten wir Maiskolben, die in Theer, und solche, die in Phenol getaucht waren, unter und neben den Pflanzen an, um zu ermitteln, ob der Geruch das Ungeziefer fernhalte. Dieses Verfahren erwies sich als gänzlich unwirksam und das vorsichtige Bestreuen der Pflanzen mit Pariser Grün ist immer noch das beste bis jetzt bekannte Mittel gegen jene Insecten.

Als ausgezeichnetes Mittel gegen den Weißling, der seine Eier an die Unterseiten der Blätter der verschiedensten Kohlarten legt, hat sich das Buhach-Pulver bewährt; dasselbe wird am besten mittels eines Blasebalges angewendet.

Gegen die Larven des Spargelkäfers ist Pariser-Grün, in Wasser gelöst, das beste Mittel. — Von den Beeren-Sträuchern, namentlich den Johannis-Beeren, kann man die Insecten, welche diesen den größten Schaden zufügen, fern halten, wenn man auf die vom Thaue feuchten Blätter den pulverisirten Samen der Nieswurz streut. Das Mittel schützt die Pflanzen, falls es nicht vorher vom Regen abgewaschen wird, für vier Tage. — Gegen die meisten sonstigen schädlichen Insecten scheint sich eine Lösung des schon genannten Buhach-Pulvers zu empfehlen, doch sind die mit demselben angestellten Versuche noch nicht abgeschlossen. Wir lösen jetzt ein Viertelpfund dieses Pulvers in drei Gallonen Wasser und spritzen die Pflanzen mit dieser Flüssigkeit an. Buhach ist die Handelsbezeichnung für die getrockneten und ganz fein gemahlenen Blüthen des Bertram oder pyrethrum cinerariofolium, einer sehr gewürzhaften Pflanze, die gegenwärtig in Californien im Großen angebaut wird. Es kommt in Blechbüchsen in den Handel und ist kräftiger als das ihm verwandte Insectenpulver, das bekanntlich ebenfalls aus einer Bertram-Spielart, dem pyrethrum roseurum gewonnen wird.

Gegen das Schlagen der Pferde. Das bekannte Verfahren, Menschen nicht zu der an sich so berechtigten Entwickelung körperlicher Kraft und Gewandtheit auszubilden, sondern in der gemeinsten Sorte von Klopffechterei einzufuchsen, hat zur Entdeckung eines probaten Mittels, den Pferden das Schlagen abzugewöhnen, geführt. Ein Pferdezüchter aus Kentucky hielt sich vor mehreren Monaten besuchsweise in St. Louis auf und war von den mancherlei Unterhaltungen, welche die Königin des Mississippithales bietet, selbstverständlich ganz entzückt. An einem Abend schaute er in einer Privat-Arena dem Trainiren oder den Studien und Uebungen angehender Champions im Faustkampfe mit Interesse zu. Die bekannten Exercitien im Stoßen gegen den Sandsack erinnerten ihn daran, daß er in seinem Stalle daheim einen ausgezeichneten jungen Hengst besaß, der ein unverbesserlicher Schläger war. Er reiste nach Hause und ließ im Stalle hinter dem Hengste einen dicht mit Häcksel ausgestopften Sack an Seilen aufhängen, welche letztere durch Rollen an der Decke liefen. Der ziemlich schwere Sack berührte, wenn er gegen den Hengst in Bewegung gesetzt wurde, diesen an den Köthen oder Fesselgelenken. Das Pferd schlug nach dem Sacke, dieser kam zurück und schlug das Pferd, das Spiel dauerte fort, und nach einer halben Stunde stand der Hengst zitternd, schnaufend und mit Schweiß bedeckt. Der Sack wurde so weit in die Höhe gezogen, daß er das Sprunggelenk des Pferdes berührte. Ungefähr zwölfmal fickte das letztere wüthend, dann stand es wieder still und dachte, der Klügere giebt nach. Gegen den in der Gegend der Schwanzwurzel anschlagenden Sack blieb der Hengst von Anfang an gleichgiltig. Seit dieser Stunde hat der Hengst sich das Schlagen so vollkommen abgewöhnt, daß er sich kaum mehr erinnert, jemals ein Schläger gewesen zu sein.



Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 11. Mai 1884.

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn (Bee Line.)

Abgang:		Ankunft:	
N Y & B Exp.	4.10 Bm	S & St L Ex tägl	6.40 Bm
Anderson Acc.	11.15 Bm	C C M & I Ex	10.35 Bm
Dayton & Cl Ex	10.10 Bm	Anderson Acc.	2.10 Nm
N Y & B Ex.	7 30 Nm	Dy, J & Stl Ex	5.50 Nm
S J & Goshen Ex	5.25 Nm	N Y & St L Ex	10.35 Nm

Brightwood Division, C. C. C. und I.

Abgang täglich.	4.25 Bm.	„ täglich.	6.40 Bm
„	10.10 Bm	„	10.35 Bm
„	11.15 Bm	„	2.10 Nm
„	2 20 Nm	„	3